

Von grösster Wichtigkeit ist das Alter der Hs. V. Wenn man versuchte, ein Bild der frühkarolingischen Minuskel zu Ausgang des 8. Jh. zu entwerfen, so würde es im Gesamteindruck und in allen einzelnen Zügen auf V zutreffen: die spitz zulaufenden m und n ohne Ansatzstrich des letzten Schaftes, der weitausladende Arm des r, die vielfach noch offenen g, die vielen langen i, neben dem uncialen a mit stark schräggestelltem Hauptschaft offenes a in doppelter Gestalt, dem u oder einem doppelten c ähnlich, die keulenförmigen Oberschäfte, die noch unvollkommene Worttrennung, die Einschränkung der Kürzungen auf die allergebräuchlichsten. Dazu kommen dann die zahlreichen Ueberreste kursiver Formen und Buchstabenverbindungen, neben bekannteren und zäher festgehaltenen wie re, res, ert, cet, ro und den Verbindungen mit angehängtem i auch solche, die sich in der Minuskel des 9. Jh. wenig mehr finden, wie at, ep, orn und Verbindungen des rein kursivgestalteten l zu folgendem m und n. Ein besonderes Interesse beanspruchen die Initialen. Haseloff erklärte die Initialen-Ornamentik direkt für merowingisch, und Delisle machte unter den verschiedenen Arten des Majuskel-Q besonders auf eine altertümliche Form aufmerksam. Dieses Q findet sich nun ganz gleichartig in dem Wessobrunner Gebet, das übereinstimmend noch in das Ende des 8., spätestens ganz in den Anfang des 9. Jh. gesetzt wird¹. Auf Grund zahlreicher Photographien, die ich von V anfertigen liess, haben dann auch Delisle, Steffens und Tangl übereinstimmend und unabhängig von einander die Hs. der Wende des 8. und 9. Jh. zugewiesen².

Ist so zwischen der Frankfurter Synode vom J. 794 und der Niederschrift von V ein irgend nennenswerter Zeitunterschied nicht anzunehmen, so ergeben sich noch weitere Anhaltspunkte, die unsere Hs. in unmittel-

1) Facsimile bei Enneccerus, Die ältesten deutschen Sprach-Denk-mäler Taf. 9 und 10 und Petzet und Glauning, Deutsche Schrifttafeln des 9.—16. Jh., Taf. 1 (hier auch Erläuterung). 2) Von Facsimiles kommen für den Vergleich am ehesten in Betracht die Proben bei Châtelain, Paléographie des classiques latins Taf. 23. 31. 44. 166; Arndt-Tangl, Schrifttafeln, Heft I. Taf. 44—46 aus der Hs. 106 der Kölner Dombibliothek, die aller Wahrscheinlichkeit aus Tours und noch aus Alkuins Zeit stammt (vgl. die Ausführungen im Text S. 29 f.). Zwei Schriftproben von V wird künftig meine Ausgabe der Libri Carolini in den MG. bringen.